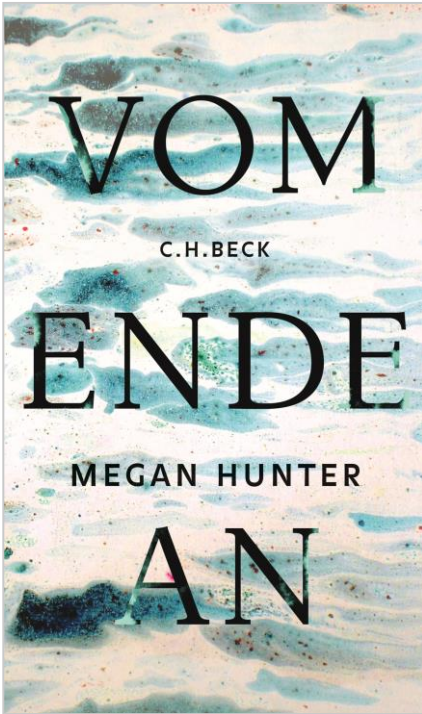


Unverkäufliche Leseprobe



Hunter, Megan
Vom Ende an
Novelle

2017. 160 Seiten. Gebunden.
ISBN: 978-3-406-70507-6

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/17627206>

VOM
ENDE
AN

VOM

MEGAN HUNTER

ENDE

AUS DEM ENGLISCHEN

VON KAREN NÖLLE

AN

C.H.BECK

Titel der englischen Originalausgabe:
«The End We Start From»
Erschienen bei Picador, London 2017
Copyright © Megan Hunter 2017

Für die deutsche Ausgabe
© Verlag C.H.Beck oHG, München 2017
Gesetzt aus der Utopia und FF Balance im Verlag
Druck und Bindung: CPI - Ebner & Spiegel, Ulm
Umschlaggestaltung: Rothfos & Gabler, Hamburg
Gedruckt auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier
(hergestellt aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff)
Printed in Germany
ISBN 978 3 406 70507 6

www.chbeck.de

*Für meine Mutter und
meinen Sohn*

Was wir Anfang nennen, ist oft das Ende,
Und ein Ende machen heißt einen Anfang machen.
Am Ende brechen wir auf.

(T. S. Eliot, *Vier Quartette*)

Ich stehe Stunden vor der Geburt, vor dem Ereignis, das ich im Leben nicht für möglich gehalten habe, und R ist auf einem Berg.

Als ich ihm eine Nachricht sende, schickt er mir seinen Freund S zu Hilfe und macht sich auf den Weg nach unten.

S hat vor Angst J mitgebracht.

J hat vor Angst Bier mitgebracht.

9

Sie beobachten mich aus einer Zimmerecke wie ein unberechenbares Tier, wie einen schwerfälligen Gorilla mit Hängebauch und scheelem Blick.

Ab und zu geben sie mir eine Banane.

Sie wollen Fußball gucken. Ich knurre. Ich knurre immer mehr, und irgendwann geht mein Wasser ab, die Pfütze breitet sich langsam aus, weiter als meine Zehen.

Sie schlagen mit den Flügeln wie kleine Vögel am Wasser, sie setzen sich auf meinen Riesenschädel, reden von Kesseln und heißen Handtüchern.

Ich sage ihnen, dass ich pressen muss, und sie ziehen sich zurück, greifen nach ihren Handys.

Am Anfang gab es nur das Meer, nur den Himmel. Vom Himmel kam ein Fels, der tief ins Meer stürzte. Über den Fels zog sich ein dicker Schleim, und aus dem Schleim wuchsen Wörter.

Bevor der Muttermund sich zu weiten beginnt, beschließen wir einvernehmlich: R bekommt seine zwei Nächte in der Natur. Er wird klettern und wandern, zelten und Essbares suchen.

10

Ich bin fast so breit wie hoch. Im Supermarkt machen die Leute einen Bogen um mich. In engen Fluren bleibe ich manchmal stecken.

Ganz von selbst schiebt sich der Kopf an seinen Platz.

Wir haben eine Wassergeburt geplant, mit Walmusik und Hypnose und vielleicht sogar einem Orgasmus.

Mein üblicher Zynismus ist von Angst vertrieben worden, der Angst vor Schmerzen, vor Kontrollverlust, vor allem, was blutig ist und sich dehnt.

Der Augenblick der Geburt steht mir bevor wie früher meine Entjungferung, wie der Tod. Das Unvermeidliche, im Innern verborgen und irgendwo draußen auf der Lauer.

Einmal (mit ungefähr acht) habe ich einen Leitungsmast so fest angestarrt, wie ich konnte. Ich machte im Kopf ein Foto und versuchte abends, es mir genau ins Gedächtnis zu rufen.

Dabei kam es mir so vor, als wäre der Rest des Tages überhaupt nie gewesen. Ich machte mir Angst damit, dass ich es im Sterben genauso halten würde und mich so um mein ganzes Leben bringen könnte.

11

Als Kind glaubte ich, ich wäre für unsere Zeit geschaffen worden. Die Endzeit. Die Flutzeit.

* * *

Ich bin in der zweiunddreißigsten Woche schwanger, als die Meldung kommt: Das Wasser steigt schneller, als sie gedacht haben. Es flutet schneller. Ein Rechenfehler. Ein schlecht gemachter Film, Messfühler draußen im Meer.

Wir verkriechen uns mit einer Taschenlampe unter die Federdecke wie Kinder. Ich frage R, ob er es trotzdem getan hätte. Wenn er's gewusst hätte. Er antwortet nicht.

Er leuchtet die Decke mit der Taschenlampe an und formt seine Finger zu Enten. Ich beschliesse, das als Ja zu nehmen.

12 Ich bin eine geriatrische Erstschwangere, aber ich sehe nicht so aus. Wir haben Ledersofas. R kleckert Take-away drauf und grinst: Wisch und weg.

Ich bin in der achtunddreißigsten Woche, als man uns sagt, dass wir umziehen müssen. Dass wir in der «Absauf-Zone» wohnen.

Ich sage, wer immer sich den Begriff ausgedacht hat, sollte mit Nudeln gekocht werden. R verbringt die ganze Nacht im Internet, auf derselben Immobilienseite. Sie lädt ganz langsam.

Der Mensch ist aus einer Bakterie entstanden. Daraus haben wir ihn gemacht, aus einem Klumpen zu Knochen und festem Fleisch geformt. Er erhob sich auf zwei Beine, eine neue Schöpfung.

J ruft einen Krankenwagen, und S guckt blass aus dem Fenster.

Ich starre auf den Holzfußboden. Mir ist noch nie aufgefallen, wie schön er ist.

Er hat genau die Farbe der Dämmerung, und die Wirbel schweben wie kleine dunkle Planeten durch seinen Glanz.

Zwischen den Wellen der reißenden Wehen leuchtet die Welt. Ich fühle mich wie Aldous Huxley auf Meskalin. Ich bin in Sein getränkt.

13

Als ich in der neununddreißigsten Woche bin, sagt man uns, wir müssten doch nicht umziehen, man habe sich verrechnet.

Wer's glaubt, brummt S und schaut auf meinen Bauch.

R kommt vier Minuten, nachdem der Junge gelb und mit gerunzelter Stirn in die Hände der Hebamme geflutscht ist. Ich bin zu erschöpft, um ihn zu nehmen. Mir tun die Augen weh vom dreistündigen Pressen. Mein Unterleib ist wie Brei.

Durch die Dunkelheit flogen Dämonen. Ihre Schemen machten furchtbaren Lärm, bis eine Stimme rief; da waren sie still, und überall herrschte Schweigen.

Ich bin in der Klinik, als R kommt, um es mir zu sagen, aber da weiß ich es schon. Die Berichte haben sich durch die Station verbreitet wie eine Infektion.

14 Im Bett mir gegenüber hält eine, die vom Alter her vielleicht gerade meine Enkeltochter sein könnte, auf der einen Seite ihr Kleinkind im Arm und auf der anderen ihr Neugeborenes.

Schuljungen besuchen sie und beäugen im Vorbeigehen meine Euter.

Ich bin geädert und barbusig, liege Haut an Haut mit dem Kleinen, und der ist unergründlich und still. Manchmal zuckt er, als käme ihm eine Erinnerung.

In der Nacht kommt eine Schwester mit gekrümmten Schultern, die ein bisschen wie Flügelansätze wirken, an mein Bett und reicht ihn mir an. Sie sagt, seine Augen sehen aus wie Haifischaugen. Das sei bei allen so.

Die Frau hinter dem Vorhang hat kein Baby.

Oder sie hat eins, aber es liegt oben in einem Kunststoffkasten mit Drähten und Schläuchen, und sie jammert nach mehr Medikamenten.

Notsektio, höre ich die Hebammen murmeln. Sie geben ihr die Medikamente.

Sie hat ein Radio und lässt es ohne Kopfhörer laufen. Sie hat ihre Schmerzen und kein Baby, deshalb sage ich nichts.

15

Am liebsten hat sie Gesprochenes, endlose Anrufsendungen mit unterschiedlichen Akzenten, die mir alle auf die gleiche Weise durch den Körper rauschen.

Die Sätze fließen unaufhaltsam. Liegestühle, Akten, Druck, Reaktion.

Es fühlt sich an, als ließen sie mich von unten her volllaufen wie eine Badewanne. Oder so ähnlich wie eine Verdauungsstörung. Etwas, das kein schiefer Vergleich jemals beschreiben könnte.

Ich esse Limettenmarmelade und habe den Kleinen in meiner Armbeuge, als ich es höre.

Seine Hände ballen sich zu kleinen siegreichen Fäusten. Mein Gefühl sagt mir, egal, was ist, ich könnte die Welt erobern.

16 Die Nachrichten zur vollen Stunde, 14. Juni, 13 Uhr. Tina Murphy am Mikrofon. Ein Hochwasser wie noch nie. London. Unbewohnbar. Eine Liste der Bezirke, die klingt wie der Seewetterbericht, die Namen auf einmal so perfekt und zart wie Kindernamen. Die Namen unserer Kinder.

Zwei Stunden später ist R da, bringt die Nachricht erneut, legt sich den Kleinen an die Schulter. Entschuldigt sich, als wäre es seine Schuld.

Die Klinik wirkt jetzt wie ein Schiff, eine hell erleuchtete Arche, die alle Neuen birgt.

Wir – die Frauen in den Hemden, die hinten offen sind, denen auf dem Klo die Stiche reißen – sind ihr Geleit.

Das Essen wird viel schlechter.

Am dritten Tag werfen sie uns raus. Ich bin gerade eben beisammen, aber der Kleine ist ganz, an ihm ist alles dran, sogar ein Name, der ihn bis ins Grab begleiten wird.

Fast hätten wir ihn Noah genannt, aber das hörten wir zwischen den Vorhängen rascheln. Eine beliebte Wahl.

Ich kann nicht selbstständig denken, deswegen übernimmt R und gräbt die Liste aus, über der wir in einem anderen Universum geschwitzt haben.

19

Tristan, Caleb, Alfred, sagt er auf, während der Kleine ernst an meiner noch immer leeren Brust saugt.

Jonas, Gregor, Bob, intoniert er über den schlammgefüllten Windeln des Kleinen.

Percy, Woody, Zeb, singt er am Fenster. Draußen schwimmt London und spiegelt sich dunkel im Wasser. Bei der letzten Silbe ruckt der Kleine mit dem Kopf, und damit ist es entschieden. Wir nennen ihn Z, singen ZZZZ und hoffen, er wird dadurch zum Schläfer.

* * *

Wir packen Z in seine Hightechbabyschale fürs Auto. Wir fahren durch die Straßen, die noch übrig sind.

R lässt die Beach Boys laufen. Wir kommen durch. Wir kommen irgendwie raus.

R hat auf einer Farm fahren gelernt. Er findet Feldwege, Abbiegungen, schmale Straßen, in denen Vögel singen.

* * *

Z schläft während der ganzen Fahrt über das kurvige Rückgrat des Landes und hinauf in die Berge, in denen R geboren ist.

20

Als wir eintreffen, kommt seine Mutter mit ausgebreiteten Armen aus dem Haus gelaufen.

* * *

In diesen Tagen werden wir in den Himmel schauen und die Sonne durch die Nacht wandern und das Gras emporwachsen sehen. Die Menschen werden weinen ohne Ende, und der Mond wird dem Blick entschwinden.

* * *

Rs Vater N mag den Fernseher nicht ausschalten. Ich bleibe in der Küche, dem einzigen Zimmer ohne Bildschirm, mein wundes Fleisch auf einem Polster, das Baby an meine Brust gedrückt.

Rs Mutter G mag nicht aufhören zu reden. Dieses Nicht-lassen-Können scheint die erste Nebenwirkung zu sein.

Alle Stöpsel sind gezogen, alles steigt an die Oberfläche.

* * *

Am dritten Tag im Hochland macht R sich an die Arbeit. Im Garten steht ein Schuppen, in dem wir wohnen können, sagt er, nach ein paar Umbauten.

Z macht die Augen jeden Tag ein bisschen weiter auf. Ich bin ständig mit dem komplexen Vorgang der Atmung beschäftigt: wie das Herz ohne Unterlass schlagen muss, um Sauerstoff ins Blut, die Lungsäcke auf und wieder leer zu pumpen. Oder so ungefähr.

21

Mir kommt es vor, als könnte sie jeden Moment aufhören. Manchmal schläft er so leise, dass er überhaupt nicht mehr da zu sein scheint.

Mehr Informationen zu [diesem](#) und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de